

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgekehrt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Infektionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmar Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 171. Sermannstadt, Freitag den 26. Juli 1901. 117. Jahrgang.

Feinde der Landwirtschaft.

Berlin, 22. Juli.

Ein alter Tric, schon aus Sokrates Zeiten bekannt, der sicherlich aber bereits damals nicht neu war, ist gegenwärtig beliebter denn je, ein Beweis, daß er auch heute noch für wirksam gilt. Wer sich beispielsweise einfallen läßt, über Ungeheuerlichkeiten der Polizei zu räsonnieren, wer es sogar wagt, ein Geheiß schlecht und unbrauchbar zu nennen, der wird sofort von den „Staatsverhaltenden“ als ein Feind jeder staatlichen und obrigkeitlichen Ordnung demüthigt. Wer der kirchlichen Orthodoxie keinen Gehmach abzugewinnen vermag, und zu schwach oder zu ehrlich ist, diese Abneigung zu verbergen, über den ergeht das Wehe der Zionswächter als über einen Feind Gottes oder des Christenthums. Wer die moderne Kunst, auch ohne sie für die letzte Offenbarung des Schönen zu halten, nicht der Beurteilung von Schulreuten und anderen Polizeiorganen preisgeben will, wird der Patronage des Anstößigen und Unästhetischen verächtlich. Jede Divergenz der Ansichten, jede Opposition wird zum Symptom irgend einer abheulichen Geistesverfälschung oder Willensrichtung gestempelt. Fürst Bismarck war bekanntlich bis zu einem solchen Grade Meister in der Handhabung dieses doch eigentlich wenig schönen Agitationskniffes, daß von ihm eigentlich eine neue Ära dieser Methode gerechnet werden kann. Wer seinen jeweiligen Ansichten widerspreche, war selbstverständlich ein Reichsfeind. Am glücklichsten unter seinen Nachahmern sind die Agrarier; deshalb hat auch Herr Dr. Hahn in gewissem Sinne Recht; dieses Stück von dem Vermächtniß des Fürsten Bismarck wahren sie nach Kräften. Wer sich den agrarischen Begehrlichkeiten und Annahmungen nicht bedingungslos unterwirft, der ist ein Feind der Landwirtschaft.

Feind der Landwirtschaft! Man braucht das Wort nur auszusprechen, um zu fühlen, daß es entweder die unterste Stufe politischer Schlechtigkeit und Bosheit bezeichnet, oder, und das ist freilich unsere Meinung, daß es überhaupt keinen Sinn hat. Die Landwirtschaft einzengen, knebeln, ihr den Hals zuschnüren, das Sonnenlicht entziehen, sich obendrein freuen, wie sie allmählich verkümmert, blutärmer wird, so schauerhafte Menschen kann es doch wohl nur in einer überhöhten agrarischen Phantastie geben. In der Hauptsache sind denn auch die sogenannten Feinde der Landwirtschaft nach der milderen agrarischen Auffassung lediglich Dummköpfe oder Irregelenkte, von einigen besonders schlammigen Individuen natürlich abgesehen. Zum mindesten haben sie die Wahl, ob sie lieber für dumm oder für schlecht gelten wollen. Die Alternative ist nicht angenehm. Allein wir trösten uns damit, daß selbst Minister und Kanzler vor die gleiche Wahl gestellt wurden. Und schließlich läßt sich darüber streiten, ob der frühere Landwirtschaftsminister besser daran war, als er mit der bekannten agrarischen Censurnote „Hammerstein gleich Null“ jeden Anspruch selbst auf eins dieser beiden Prädicate aufgeben mußte.

Seit wann gibt es denn überhaupt Feinde der Landwirtschaft? In welchen Kreisen sind sie zu suchen? Was in aller Welt kann diesen Menschen der Ruin der Landwirtschaft nützen? Wie äußert sich diese feindliche Gesinnung? Es wäre ein trauriger Agrarier, der hier um eine Antwort verlegen wäre. Seit das Großcapital, so lautet die Antwort, übermächtig geworden ist, besteht die Feindschaft, die Großcapitalisten und was mit ihnen zusammenhängt, sind die Feinde, das Großcapital braucht den Industriestaat, und um für ihn Raum zu schaffen, muß es die Landwirtschaft ruinieren. Der Rede Sinn ist etwas dunkel. Leute, wie Fürst von Pleß, die Hohenlohes, die Schaffgotsch und tutti quanti gehören doch auch nicht zu den kleinen Capitalisten und noch weniger zu den armen Leuten. Merkwürdig! Wenn ein industrielles Unternehmen mit, sagen wir, einer Million Mark Actiencapital in's

Leben gerufen wird, da schreit alle Welt über eine neue Evolution des Großcapitalismus. Und am Ende ist kein einziger Großcapitalist be-theiligt, die Actien gehören vielleicht hundert und mehr kleinen Leuten. Ueber die Kleincapitalisten, die unsere Latifundien in der Hand eines einzigen Besitzers repräsentieren, spricht kein Mensch. Und wer sich einfallen läßt, die Besitzverteilung in Ostelbien anders zu wünschen, als sie ist, dem ergeht es übel.

Das Großcapital hat den Grund und Boden mobilisiert, es hat ihn zu einer bloßen Handelsware gemacht, so heißt es weiter, davon kommt alles Unheil, der Boden wird zertrümmert, zerrieben, atomisirt. Nun, zunächst steht in diesem Gezeiter eine arge Uebertreibung, dann aber noch eine niedliche kleine Heuchelei. Die Mobilisirung des Bodens hat doch auch die Gutspreise recht nett in die Höhe gebracht. Diese höheren Preise streicht der Agrarier schmunzelnd ein, um hinterher um so kräftiger nach Gegenmaßnahmen zu rufen. Auf der einen Seite verjucht man, mit allen möglichen Geheizen der Mobilisirung entgegenzuwirken, auf der anderen erfüllt jedes Sinken der Gutspreise die Agrarier mit panischem Schrecken. Nichts hat darum auch den Grafen v. Caprivi bei ihnen mehr verhaßt gemacht, als seine kühne Bemerkung, die Landwirtschaft müsse abschreiben. Im Uebrigen hat die landwirthschaftliche Technik unter der Mobilisirung und all' den übrigen Calamitäten offenbar nicht gelitten. Herr v. Mendel-Steinfelds wenigstens behauptet in einem Artikel über „Landwirthschaftliches Vereinswesen“, den er für das „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ beigezeichnet hat, daß Deutschland gegenüber anderen Culturländern auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Betriebes an der Spitze marschirt. Und Herr von Mendel ist doch ein agrarischer Stern erster Größe.

Wir nehmen es den Agrariern nicht im mindesten übel, wenn sie uns und allen Denen gram sind, die sich ihren neuesten Aspirationen ebenso entgegenstellen, wie es beim Antrag Kaniz und sonst öfters der Fall war. Daß wir deshalb aber Feinde der Landwirtschaft seien, weisen wir entschieden zurück. Wie viel Feinde der Landwirtschaft müßte es danach allein in den Kreisen der Landwirthe selbst geben? Von der Monopolisirung des Getreidehandels ist es doch selbst im Bunde der Landwirthe still geworden, obwohl nach der Stellung zu dieser Frage seiner Zeit Freunde und Feinde der Landwirtschaft genau so unterschieden wurden, wie jetzt nach der Stellung zum Doppeltarif. Die württembergische Kammer hat einstimmig den Beschluß gefaßt, die nothleidenden landwirthschaftlichen Districte mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen, selbst die Socialdemokraten haben dafür gestimmt. Und in Preußen hat sich unseres Wissens keine Stimme gegen die Vorschläge erhoben, die demselben Zweck für die östlichen Provinzen dienen sollen. Wo ist da von Feindschaft die Rede? Es mag ja den Agrariern bitter ankommen, daß Deutschland mehr und mehr in den Charakter eines Industriestaates hineinkommt. Daß aber Jeder, der diese Thatfache anerkennt, damit eine der Landwirtschaft feindliche Gesinnung documentirt, ist doch der helle Wahnsinn. Natürlich werden die Agrarier höchst ungemüthlich, wenn die Belastung des Consums ausgerechnet wird, die aus der Erhöhung der Getreidezölle fließen muß, allein das geschieht doch ebenso wenig aus Feindschaft gegen die Landwirtschaft, wie die ganze Deduction damit widerlegt wird, daß man diesen Vorwurf gegen die unbehaglichen Rechner erhebt. Wir sind der Meinung, daß die Wirthschaftspolitik seit 1879 der Landwirtschaft nicht genügt, sondern geschadet hat, die Agrarier sind anderer Meinung. Nun gut, wenn es noch zweifelhaft ist, wer Recht hat, so gehen unsere Wege eben auch in Zukunft noch auseinander. Gelingt es den neuesten Aposteln des Agrarierthums, den Herren Wagner und von Wenstern, die von ihnen befürwortete Rückbildung zum überwiegenden Agrarstaat zu einem ge-segneten Versuch zu verwickeln, so werden wir dieser „destruictiven Haß- und Reichthum“, wie sie Brenano mit Recht nennt, den äußersten

Widerstand entgegensetzen, nicht aus Feindschaft gegen die Landwirtschaft, sondern in der Ueberzeugung, daß eine Verflümmung von Industrie und Handel alsbald auch die Landwirtschaft in den allgemeinen volkswirthschaftlichen Zusammenbruch reißen würde. B. Z.

Warum die englische Berichterstattung in Südafrika lügt.

darüber schreibt der Londoner Mitarbeiter des „Journal des Débats“ folgendes: „Mehr aus politischen, als aus militärischen Gründen legt die englische Censur solche Strenge an den Tag. Die englische Regierung, die sich in ihrer eigenen Schlinge gefangen hat, verheimlicht ihr Vorgehen viel mehr vor dem englischen Publicum, als vor den Buren. Während man in London sagt, man werde den Buren keinen Fehden ihrer Unabhängigkeit lassen, und den Krieg solange weiterführen, bis sich der letzte derselben unterworfen hat, suchte die Regierung unaufhörlich zu einer Verständigung mit den Buren zu gelangen, um so einen Krieg zu beenden, den sie mit ihren Generalen und Truppen zu keinem glücklichen Ziele zu führen vermag. Was aber bisher das Gelingen der Verhandlungen verhindert hat, ist der Umstand, daß die Buren zu der englischen Regierung kein Vertrauen mehr haben. Denn sie können nicht begreifen, wie eine europäische Regierung, die Selbstnachsicht besitzt, einerseits mit ihnen verhandelt und ihnen gewisse Zugeständnisse verspricht kann, während dieselbe Regierung andererseits überall lärmend verkündet läßt, die Unabhängigkeit der Buren sei für alle Zeiten verloren, und sie sie fest entschlossen, nicht mehr mit ihnen zu verhandeln. Die Buren sagen sich, daß man dabei gewiß Jemanden täuschen muß, und da das nicht das englische Volk sein könne, so müßten sie es sein. Das ist aber gar nicht so sicher. Jedenfalls sind bisher die Engländer am meisten getäuscht worden, denen man seit zwei Jahren nie die Wahrheit gesagt hat, und denen man sie noch so lange als möglich zu verheimlichen entschlossen ist. Wenn das Alles einmal an's Licht kommt, wird es einen gehörigen Krach in England geben.“

Ueber den Aufenthalt der einzelnen Burenführer

schreibt der Berichterstatter der „Times“ aus Pretoria: In Transvaal hat Ben Viljoen glücklich die Eisenbahn bei Middeburg in nördlicher Richtung vermittelst auf Sekutani überschritten. Dadurch sind die Burenkämpfer nördlich der Eisenbahn auf etwa 700 Mann angewachsen, die in drei Hauptcommandos unter Trichard und Hinton, Müller und Viljoen selbst getheilt sind. Man schreibt ihnen die Absicht zu, aus den in den Buitpanbergen vergabenen Borräthen ihre Munition zu ergänzen. Trichard wurde von General Beaton bedrängt, während Oberst Benjon einem Commando hart zusetzte, das östlich von Dullstroom zwischen Belfast und Lydenburg marschirte. Botha ist mit Schalk Burger, dessen Frau neulich in Pretoria eingebracht wurde, in oder bei Ermelo. Beyers hält sich mit seinen Leuten im nordwestlichen Transvaal, in dem Waterbergbezirk, auf; es ist ziemlich sicher, daß der kühne Angriff auf den Zug bei Raboomspruit auf seine Rechnung zu setzen ist. Delarey weilt wieder im Westen, in seinem alten Bezirk, wo er vermutlich jüngst Methuen bei Feernst wieder zu schaffen machte. — Im Oranjerivierthale stehen in dem nordwestlichen Dreieck Christiania, Bloembosch und Hoopstad Badenhorst und De Villiers, denen gegenüber Oberst Henry operirt. Im Brandwaterbecken weiter östlich haben sich Burenhaufen gesammelt und verstehen es, in Folge des günstigen Geländes, sich den Briten zu entziehen. Das bei Ebenburg hausende Commando, dessen Führer erst Piet Fourie und dann Kolbe war, und das sich jetzt in Aferman ahermals nach Absehung der beiden Genannten einen neuen Commandanten gewählt hat, soll sich in schlummer Verfassung befinden und auf neue Hilfsmittel warten. Piet Fourie wurde abgesetzt, weil er die Bürger zur Uebergabe bestimmen wollte; er wurde zu Paris von Delarey und de Wet gerichtet und degradirt. In den östlichen Bergen

Feuilleton.

Mußte es sein?

Roman von G. v. Berlepsi.

(40. Fortsetzung.)

XVI.

Der Monat August war in diesem Jahr so schön, wie selten und machte die Aussichten für Jäger besonders günstig.

Hohenstedt hatte sich entschlossen, nach Steiermark zu gehen, sich dort ein gut gelegenes Jagdterrain zu pachten und einige Wochen zu jagen. Die Aussicht, allein zu sein, lockte ihn besonders. Er konnte sich ganz gehen lassen, konnte, wenn er sonst zu nichts aufgelegt war, stundenlang auf dem Anstand liegen und über sein verheißtes Leben nachdenken.

Er mietete also ein kleines Jagdhaus, welches nur von zwei Männern in Ordnung gehalten wurde. Es war ihm in seiner jetzigen Verfassung schon eine Wohlthat, überhaupt kein weibliches Wesen um sich haben zu müssen. Das Jagdgebiet war groß, und es vergingen einige Wochen, bis er entdeckte, daß er einen Nachbar hatte. In der Entfernung sah er einige Male eine stattliche Erscheinung im Jagdanzug vorüberstreifen — offenbar Jemand, der ebenso, wie er die Einsamkeit liebte und aufsuchte. Walter spürte seinem Nachbar nicht weiter nach, er fühlte sich hier verhältnismäßig so glücklich, wie er es seit seinem Hochzeitsstage nicht gethan hatte. Und wenn er, statt zu jagen, dalag und an Edith dachte, so brauchte er nicht zu fürchten, aus schmerzlichen süßen Träumen und Erinnerungen durch gleichgiltige Menschen geweckt zu werden. Er fühlte sich zufrieden, weil er allein war.

Eines Tages war er früh ausgegangen mit dem Voratz, sich müde zu laufen, daß er einmal fest und ruhig schliefte, während er sonst meist

von beängstigenden Träumen, in denen er Edith auf irgend eine Art verlor, gepeinigt wurde. Er ging kreuz und quer, ohne auf den Weg zu achten, als sich ein heftiger Sturm erhob, wie sie häufig in der Gegend vorkommen. Die Sonne verdunkelte sich, der Regen strömte hernieder, und man konnte nur wenige Schritte vor sich sehen. Hohenstedt wanderte unverbrossen stundenlang weiter, hatte aber keine Ahnung, nach welcher Richtung ihn sein Weg führte. Schließlich kam noch der Hunger zur Mähdigkeit, und Hohenstedt fing an, den Ernst seiner Situation zu begreifen. Er war durchnäht und völlig erschöpft, seine Füße wollten ihn nicht mehr tragen, und jede Anstrengung schien ihm nutzlos — sie konnte ihn ja möglicherweise weiter ab vom Ziel bringen.

Ein- oder zweimal rief er laut, doch nur das Echo antwortete. Also am Wege liegen bleiben und sterben, das würde sein Ende sein! Was würde die Welt dazu sagen, was sein süßes Weib, wenn sie die Notiz in der Zeitung las: Tödt aufgefunden im steiermärkischen Gebirge! Um ihretwillen war er betrübt, nicht für sich; seit er sie verloren, war ihm das Dasein keine Freude mehr. Aber sie würde trauern, und jeden Kummer hätte er ihr gern erpart.

Blötzlich flammte ein Lichtschein vor ihm auf. Er kam aus einem Fenster, und Walter sah, daß er getretet war. Mit seiner letzten Kraft erreichte er die Thür des Hauses und klopfte an, dann aber fiel er bewegungslos zu Boden.

Als Walter zur Besinnung kam, fand er sich von mehreren Herren umgeben, von denen einer ihm ein Glas Cognac an die Lippen hielt. „Das ist ja noch glücklich für Sie abgelaufen“, sagte eine wohl-tönende Stimme; „wie lange sind Sie unterwegs?“

„Seit heute früh acht Uhr“, entgegnete Walter matt. „Und jetzt ist es fast ebenso spät am Abend. Sie können froh sein, daß Sie mit dem Leben davon gekommen sind.“

Walter seufzte. Wie wenig Werth hatte das Leben für ihn ohne Edith! „Es haben in den letzten Jahren verschiedene Herren auf diese Weise das Leben verloren“, fuhr dieselbe Stimme fort. „Erst im

vorigen Herbst der Oberlieutenant Wildungen, und da vergingen vier Tage, ehe man ihn fand.“

Walter richtete sich auf und sah sich um. Er befand sich in einem großen, vornehm möblirten Zimmer, welches seinem Nachgeruch nach offenbar ausschließlich Herren zum Gebrauch diente. Neben ihm stand ein schöner, schlanker Mann, dessen Haar schon leicht ergraut war.

„Ich glaube in Ihnen meinen Nachbar, Herrn von Hohenstedt vor mir zu sehen“, sagte derselbe mit verbindlichem Lächeln. „Ich habe Sie schon öfters auf der Jagd von Weitem beobachtet.“

„Der bin ich“, war die Entgegnung, „aber ich kenne meinen gütigen Retter nicht, noch weiß ich, wo ich mich befinde.“

„Dann ist es Zeit, daß ich mich vorstelle — Graf Brantenau“, sagte der Hausherr. „Sie sind hier in meinem Jagdschloßchen und ich heiße Sie herzlich willkommen.“

Es lag etwas Anheimelndes in der freundschaftlichen Art seines Wirthes und Walter fühlte sich davon so angenehm berührt und war auch so matt, daß er sich gern seiner Pflege überließ. Bald lag er in einem durchwärmten Zimmer im Bett und eine wohlthuende Müdigkeit brachte ihm erquickenden Schlummer. Halb im Traum hörte er noch die Stimme des Grafen, sah seine Züge vor sich. Es konnte nicht das erste Mal sein, daß er ihn traf, er mußte ihn schon früher gesehen haben; sein Gesicht, seine Sprache, sein Benehmen schienen ihm bekannt und vertraut.

Am anderen Morgen kam der Graf schon zeitig, um sich nach dem Befinden seines Gastes zu erkundigen. Er wollte nichts davon hören, daß Walter nach solchen Strapazen aufstände. Und auch am folgenden Tage, als der junge Mann sich wieder frisch und völlig getränkt fühlte, erhielt er doch noch keine Erlaubniß, nach seinem Jagdhaus zurückzufahren.

„Ich muß Sie etwas tyrannisiren“, sagte der Graf. „Sie haben dort keine weibliche Bedienung und bedürfen entschieden Nachtrags der Pflege. Deshalb machen Sie mir die Freude, einige Tage mein Gast zu sein.“ (Fortsetzung folgt.)

des Franzosen ist die Herrschaft der Engländer offenbar nach wie vor nur vorübergehender Dauer, solange nämlich britische Streifscharen sich sehen lassen. — In der Kapkolonie ist das Unternehmen gegen Schepers auf French's Eingreifen zurückzuführen. French, der inzwischen nach Mittelburg (Kapkolonie) zurückgekehrt ist, war nicht selbst zugegen, hatte aber eine größere Zahl Abtheilungen concentriert gegen Schepers geschickt, um ihn einzuschließen und zu fangen. Schepers hatte nach der Ausplünderung von Murraysburg sich südlich gewandt und befand sich am Gambeboos-Berge, 20 Kilometer westlich von Aberdeen. Hier sollte er eingekapelt werden. Bekanntlich ist das Manöver aber nicht geglückt, Officiere mit der größten Erfahrung stimmten darin überein, daß dieses Gebiet eines der schwierigsten in ganz Südafrika ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juli.

Vor Kurzem brachte ein Wiener Blatt einen Artikel, in welchem bei Besprechung der gegenwärtigen politischen Situation Ungarns auch Enthüllungen über angebliche Pläne des gewesenen Ministerpräsidenten Baron Banffy gemacht wurden, nach welchen derselbe seinerzeit die Absicht gehabt haben soll, die Verfassung zu stützen. Diese Nachricht hat in einem Theile der ungarischen Presse lebhaften Widerhall gefunden. Nun debütiert „M-g“ mit der Nachricht, in oppositionellen Kreisen sei wegen eben dieser Nachricht eine Bewegung zum Zwecke der sofortigen Einberufung des Reichstages im Zuge. Die nöthigen zwanzig Unterschriften seien schon beisammen, das Verlangen nach der Einberufung behufs Besprechung der Enthüllung werde aber erst gestellt werden, wenn jene Meinungsverschiedenheiten, welche bezüglich der Art der Einberufung ausgetauscht sind, beigelegt sein werden.

Der ehemalige Staatsminister Luigi Luzzatti bestreitet die in der „Allgemeinen Wein-Zeitung“ geäußerte Ansicht, daß sich in kurzer Zeit die Weinzollclausel gegen Italien kehren könnte, weil die Phylloxera, die in Oesterreich-Ungarn im Zurückgehen begriffen ist, in Italien an Terrain gewinne. Herr Luzzatti glaubt nicht, daß Oesterreich-Ungarn so rasch seine verwüsteten Weinculturen wiederherstellen könne. Er ist im Gegentheil überzeugt, daß die italienischen Weine aus Sizilien und Apulien immer in ausgezeichnete Weise zum Verschneiden der österreichischen und ungarischen Weine werden dienen können. Zudem sei das Auftreten der Phylloxera in Italien gar nicht so drohend. Herr Luzzatti betont bei diesem Anlasse neuerlich, daß die wesentlichen Vorteile der Weinzollclausel für die italienischen Weine aufrecht erhalten werden müssen.

Lord Milner wurde am 23. d. in der Guildhall der Ehrenbürgerbrief der City in einem goldenen Kasten überreicht. Colonienminister Chamberlain und andere Minister waren anwesend. Milner führte unter Anderem Folgendes aus:

Er betrachtete die ihm zuteil gewordene Ehre als schlagenden Beweis von der Hochherzigkeit der britischen Regierung gegenüber denjenigen Landesleuten, die für unsere Interessen kämpfen. Die große Masse der denkenden Menschen habe erkannt, daß es sich jetzt um eine große nationale Frage handle. So tief und allgemein die Sehnsucht nach dem Frieden sei, so sehr die Engländer auch bedacht seien, ehrenwerten Feinden die Unterwerfung leicht zu machen, so gebe es doch Wenige, die willens wären, dies durch Zugeständnisse zu erkufen, die die Zukunft gefährden oder die Gefahr eines Aufstandes heraufbeschwören dadurch, daß wiederholte und vorbedachte Verbrechen und blutiger Verrat als entschuldbare Verstöße behandelt würden. Zwischen den wackeren alten Burgern, die noch immer zu den Leitern der bisherigen Republikanismen ständen, und jenen umherstreifenden Raufbolden, welche ihre eigenen Landesleute in der Kapkolonie heimsuchten, bestesse ein gewaltiger Unterschied. England sei entschlossen, wenn der Krieg vorüber sein werde, die Bürger mit Unparteilichkeit und selbst mit Wohlwollen zu behandeln, die es ihnen leicht machen würden, die veränderte Lage hinzunehmen und endlich Gehorsam zu finden an der britischen Staatsgewalt. England müsse ihnen zeigen, daß, wenn sie auch ihre Unabhängigkeit eingebüßt hätten, sie doch ihre Freiheit nicht verloren haben mit der völligen Hingabe an das Reich als südafrikanische Votanten. Jetzt, schloß Milner, wo allgemein anerkannt wird, welchen Werth sie für uns haben und wir auch unsere Pflicht ihnen gegenüber feststellen, müssen wir uns aber hüten, bei dem Bemühen, die Herzen unserer bisherigen Feinde zu gewinnen, uns das Vertrauen

Derjenigen zu entfremden, die die ganze Zeit über unsere Freunde gewesen sind. Unlösbar ist die Aufgabe nicht, aber man muß an die gewaltigen Schwierigkeiten denken, die sich bei der Frage der constitutionellen Probleme in den beiden neuen Staaten und schließlich bei der Frage der südafrikanischen Föderation ergeben werden. Ich habe aber keine Veranlassung zu unparteiischen und nicht zu beirrenden Revolutionen, und die kühne Entwicklung der gewaltigen Hilfsquellen des Landes hat schon jetzt kräftig zur Förderung des schon eingeleiteten Wiederaufbaues des alten Wohlstandes beigetragen.

Nach einer Kapstädter Meldung machten die Boeren einen entschlossenen Angriff auf Aberdeen aus einer vorzüglich gedeckten Stellung. Ihr Feuer auf die Stadt blieb aber wirkungslos. Schließlich machten die Engländer einen Ausfall und vertrieben den Feind nach einem heftigen Gefecht. Die folgenden Tage wurde der Angriff erneuert, bis die australische Artillerie mit einem Fünfpfünder die Boeren zerstreute. — Dewett und Steyn überschritten die Bahnlinie bei Heilbronnroad nach Westen und lagern jetzt zwischen dem Baal und Ngenoster. — Delarey soll das Commando bei Klerksdorp aufgeföhrt haben, daß keine Hoffnung mehr auf eine europäische Intervention sei. Die Boeren müßten den Krieg allein durchsetzen.

Bericht

der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1900.

(Fortsetzung.)

Electricitätsindustrie.

Der Stromverbrauch aus dem Zoder Electricitätswerk der Hermannstädter Electricitätswerk-Aktiengesellschaft hat eine erhebliche Zunahme erfahren, indem von 6183 Pektowatt am Ende des Jahres 1899 bis zum Ende des Jahres 1900 auf 6858 Pektowatt gestiegen ist. Davon entfielen auf Hermannstadt 5580 Pektowatt, auf Heltau 1173, auf Zob und die Maschinenhalle 105; der Verbrauchsbetrag nach auf Licht 4691, auf Motoren, Heizapparate und dergleichen 2167 Pektowatt. Consumenten sind in Hermannstadt 163, in Heltau 10 neu hinzugekommen; es sind jetzt insgesamt 1315 Stromabnehmer. Elektromotoren sind neu dazugekommen in Hermannstadt 3, in Heltau 2. Es werden derzeit die folgenden gewerblichen Anlagen: 5 Salaminfabriken, 4 Webereien, 3 Drechselwerkstätten, 2 Buchdruckereien, 2 Sodawasserfabriken, je 1 Bäckerei, Buchbinderei, Wirtensbinderei, Feilenhauerei, Holzschleiferei, Schuhmachereifabrik, Mühle, Schleiferei, Zerkleinerungsanlage, Rammcherei, Maschinenfabrik und 11 Wollspinnereien in Heltau von Elektromotoren bedient, deren Gesamtleistung 188 Pferdekkräfte ausmacht. Nach dem Zähler kostet die Pektowattstunde 8 H. für Licht, 3 H. für Motoren.

Das Beispiel Hermannstadts wird bald auch in anderen Städten unseres Bezirkes Nachahmung finden. In Schäßburg ist die Frage der Errichtung eines Electricitätswerkes schon so weit gediehen, daß der Vertragsabschluss mit dem die Anlage ausführenden Unternehmer, dem bekannten Mänchener Fachmann Ingenieur Oscar von Miller, der auch das Hermannstädter Werk erbaut hat, erfolgen kann. In Kronstadt sind die Verhandlungen in der Stadtvertretung wegen Errichtung eines solchen Werkes, welches auch zur Abgabe von Kraft für gewerbliche Zwecke zu dienen hätte, gleichfalls im Zuge. Gerade für das Kronstädter Gewerbe gewinnt diese Sache im Hinblick auf die seit den letzten Jahren hier stark bemerkbare Stagnation der gewerblichen Entwicklung und der unhaltbaren Lage zahlreicher kleingewerblicher Betriebe stets mehr an Bedeutung. In Mühlbach sind die Verhandlungen gleichfalls im Zuge, und es interessieren sich auch schon größere Gemeinden, unter ihnen zunächst die Marktgemeinde Zeiden, für die Aufstellung eines solchen Werkes. Zumißt steht in diesen Fällen selbstverständlich das Beleuchtungsinteresse im Vordergrund, doch wird auch die Abgabe von motorischer Kraft für das Gewerbe überall angestrebt.

Thon-, Cement- und Glasindustrie.

Der Geschäftserfolg bei der Thonwarenindustrie hat sich, wie wir einem Berichte der Fabrik in Neustadt (Kronstädter Comitats) entnehmen, gegen früher ungünstiger gestaltet, denn der Verkauf der Erzeugung ist trotz der gedrückten Preise zurückgeblieben. Dazu gestellte sich bei dem genannten Unternehmen der Verlust der Lieferung von Steingutwaren für die kön. ung. Staatseisenbahnen. Der Abzug blieb nur auf die näher gelegenen siebenbürgischen Plätze beschränkt, da nach weiterhin

wegen der verhältnismäßig hohen Frachtkosten die Concurrenz gegen die böhmischen Importeure nicht mit Erfolg aufgenommen werden kann.

Die Fabrik exportierte nach Rumänien rohen Thon zumest zur eigenen Aufarbeitung in ihrem Filialbetriebe in Predeal an 4040 Metercentner, außerdem etwas fertige Chamotteware.

Dieser Industriezweig kann, soll er gegen den ausländischen Wettbewerb aufkommen und erstarken, nur durch die Gewährung der weitestgehenden staatlichen Unterstüßungen die nöthige Hilfe finden: durch Frachtermäßigungen auf den sämtlichen Linien der Staats- und Vicinalbahnen und zwar nicht nur bei ganzen Wagenladungen, sondern auch bei kleineren Beladungen, ferner durch bevorzugte und ausgiebige Beteiligungen mit Lieferungen für Staats- und andere öffentliche Bauten.

Auch bei der Cementindustrie (Fabrik in Kronstadt) hat sich die Geschäftslage verschlechtert. Was die Ausfuhr nach Rumänien anbelangt, so tritt noch der Umstand hinzu, daß der Frachttarif auf den dortigen Bahnen bedeutend erhöht wurde, doch trifft die Verfügung nur unsere und die übrigen concurrirenden Auslandsfabriken, da die inländischen rumänischen Fabriken nach wie vor eine 45%ige Frachtermäßigung auf ihren Bahnen genießen.

Wie dieser für die Exportbestrebungen unserer Industrie stark in die Waagschale fallende Nachtheil parhysirt werden könnte, haben wir schon im Jahresberichte für 1899 dargelegt: es müßte für die zur Ausfuhr nach Rumänien gelangenden Cementlieferungen auf den Eisenbahnen Kronstadt-Predeal, Kronstadt-Gyimes und nach der Eröffnung der Potenturmbahn auch auf der Strecke Kronstadt-Rotentumpung eine ähnliche Frachtermäßigung gewährt werden, wie sie jenseits der Landesgrenze die rumänischen Fabriken genießen, ferner müßte für die Steinföhle, welche zum Brennen des zur Ausfuhr gelangenden Cementes verwendet wird und die von unserer Fabrik von Lupény und Petroşijny bezogen werden muß, derselbe ermäßigte Frachttarif zugestanden werden, den die betreffenden Kohlenwerke für die nach Rumänien zur Ausfuhr gelangende Kohle als eine außerordentliche Begünstigung für sich in Anspruch nehmen.

Wir empfehlen diese Anregung, von deren Erfüllung nachgerade die fernere Ausfuhrmöglichkeit unserer Cementerzeugnisse abhängen wird, neuerdings der Beachtung.

Der Geschäftsgang bei der Glasindustrie (Fabrik in Fred, Hermannstädter Comitats) war gleich ungünstig wie in den früheren Jahren. Es ist ein großer Theil der Erzeugnisse lagernd geblieben. Exportirt wurde nichts. In früheren Jahren ging viel Glaswaare nach Rumänien und wäre schließlich auch jetzt noch möglich, eine angemessene Ausfuhr dorthin zu betreiben, doch steht diesem, wie uns mitgeteilt wird, das Borgehen der rumänischen Zollbehörden entgegen, welche den ungarischen Erzeugnissen gegenüber den Zolltarif, wie dies wiederholt vorgekommen sein soll, unrichtig handhaben, indem sie die Waare in die höhere Classe einreihen, wogegen jedoch, wie die Erfahrung lehrt, alles Remonstriren im Wege unseres Consulates in Bukarest oder auch beim rumänischen Ministerium vergeblich sei. Unter solchen Umständen wird Einem, wie unser Gewährsmann sagt, das Ausfuhrgeschäft gründlich verleidet. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juli.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat ernannt: den Rechtsjuror Alexius Balogh zum Finanz-Conceptspractikanten bei der Kronstädter k. ung. Finanzdirection; den Steueramts-Practikanten Alexander Moldovan zum provisorischen Steuerofficial beim Elisabethstädter k. Steueramte; den Finanzwache-Commissär Eugen Holl zum Finanzwache-Obercommissär in Hermannstadt.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär Dr. Eugen Markus zum Stellvertreter des anwaltschaftlichen Functionärs beim Seps-Szent-Györgyer k. Bezirksgerichte bestellt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den beim Gf-St. Szerebaer k. Gerichtshofe provisorisch angestellten Kanzlisten Jakob Nagy bleibend bestätigt.

(Der am 1. Juli l. J. in Kraft getretene Gesetz-Artikel XXV: 1900 über das Sammeln von Bestellungen) sammt der hierauf bezüglichen Durchführungs-Verordnung und den heute noch geltenden Vorschriften über den Hausirhandel kann in deutscher Sprache vom Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zum Selbstkostenpreise von 85 Hellern bezogen werden. Gegen Einwendung des Betrages (auch in Briefmarken) folgt die Zusendung franco.

Ein Vadebrief.

Budapest, im Juli.

Sie ziehen erkaunt die Augenbrauen in die Höhe und murmeln: „Ein Vadebrief aus — Budapest?“ Erbrechen Sie nur nicht bei der diesem Erstaunen etwa folgenden Vermuthung, ich wolle Ihnen unter der verwirrenden Einwirkung der Fühlitze eine Abhandlung über die in der mit unheimlicher Geschwindigkeit aufstrebenden Landeshauptstadt befindlichen Vadeanstalten verabreichen. Das will ich ganz gewiß nicht — ich schreibe Ihnen ja überhaupt nicht aus der Hauptstadt Budapest, sondern aus dem Vadeorte dieses Namens und nun sehe ich Sie beruhigen lächeln, denn Sie haben bereits mit dem allen Redactoren eigenen Schatzkammer errathen, daß ich vom Lukács- und Kaiserbad sprechen will. Sie brauchen diesem Lächeln aber auch nicht einen trübseligen Senfzer folgen zu lassen, denn Sie und Ihre lieben Leserinnen und Leser — Leserinnen und Leser einer Zeitung sind bekanntlich immer und unter allen Verhältnissen lieb — sollen gewiß nicht mit einer gelehrten thuernden Abhandlung über diese Bäder belästigt werden, sondern nur getraut, daß ich einige Bemerkungen mittheile, die sich mir während eines mehrtägigen Aufenthaltes gegenüber der Margarethen-Insel aufgedrängt haben.

Die Margarethen-Insel! Ich könnte lyrisch werden, wie einst in, ach! jüngeren Jahren, da ich Ihren geduldrigen Leserinnen manches Gedicht vorgesagt! . . . Und dieses blühende Gedicht, die Margarethen-Insel, wollte ein Budapesteser Stadtwater in eine Spielhöhle verwandelt wissen „zur Hebung des Fremdenverkehrs“. Als ich diesen verbrecherischen Vorschlag in den Zeitungen las — ich saß eben in der Nähe der Bäume Alcáñzi auf der Margarethen-Insel und vor mir pickte ein feder Spatz ein paar Semmelkrumen auf, die ich ihm hingeworfen, und eine Lanze hüpfte eilig über den saftgrünen Rajentepich und das leise Rauschen der Donauwellen klang an mein Ohr — da sagte mich eine stille Wuth und ich hätte beinahe geschludt, „wenn's Fa Sind wär“, Himmelherrgott-lapernment!“

Ein Anderer aber, den das Geniale dieses Projectes offenbar nicht schlafen ließ, förderte eine andere Idee zu Tage: er wünschte nichts weniger, als ein Variété-Theater auf dieses reizende Eiland verpflanzt zu sehen und schwebte bereits in dem Vorgefühle des idealen Genusses, den der Anblick ausgestopfter Beine französischer Tänzerinnen und der heitere Gesang irgend einer englischen oder amerikanischen Excentrique zu bereiten pflegen. Und denken Sie nur, wie melodisch sich inmitten dieser herrlichen Bäume, des schlaftrunkenen Gesanges der Vögel, des leisen Murmelns der Donauwellen das Grunzen eines dreifürten Schweines anhören würde!!

Ich bin überzeugt, daß man durch Errichtung einer Spielhöhle eine große Anzahl Abenteurer nach Budapest locken würde, auch eine

Anzahl Gimpel, die sich durch die Hoffnung auf Gewinn entschließen könnte, dahin zu reisen, um dann zum Theil ihren Leichtsin durch einen verzweifeltten Sprung in die Donau zu büßen; weniger überzeugt bin ich, daß durch Fingel-Tangel-Vorstellungen auf der Margarethen-Insel die Fremden sich föhren lassen werden; die können dies Vergnügen in ihrer Heimat billiger haben, als die Budapesteser selbst in Ös-Budavar — das aber weiß ich ganz bestimmt, daß man, soll der Fremdenverkehr gehoben werden, mit der Einführung, beziehungsweise Abschaffung von Dingen beginnen muß, die scheinbar unbedeutend, ganz sicher aber geeignet sind, dem Fremden den Aufenthalt angenehm zu gestalten oder zu verleiden.

Wissen Sie, wo Aquineum liegt? Erörthen Sie nicht, denn ich habe es auch nicht gewußt und wer sich frei von Schuld fühlt, werfe den ersten Stein auf uns! Ich erfuhr es auch nicht, wie zu vermuthen, durch eine weithin sichtbare Tafel, die den Fremden auf dieses Römerlager — das scheint Aquineum gewesen zu sein — nachdrücklich aufmerksam macht, sondern zufällig durch einen Herrn, mit dem ich beim Pilsener Bier bekannt geworden bin. Und da ich, wie jeder Fremde, viel freie Zeit und in Folge dessen auch viel lange Weile hatte, erfundigte ich mich auch, auf welche Weise man nach belagtem Aquineum gelangen könne. Der Herr lächelte — er hielt, meiner unmaßgeblichen Meinung nach ungerechtfertigt, die Frage für sehr naiv — und wies auf die Schienen der Vicinalbahn hin, die nach dem Orte meiner Sehnsucht führe. Fahrkarten bekame ich, meinte er, dem Lukácsbade gegenüber. Ich ging dahin und suchte nach einem Schalter, aber ich suchte vergebens, trotzdem ich soweit als möglich donauaufwärts schritt. Da wandte ich mich an einen Bahnbediensteten, der träumend am Wege saß. Er zeigte mir das Stationsgebäude der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und versicherte, daß dort mein Sehnen Befriedigung finden würde. Ich eilte den ziemlich weiten Weg, den ich nutzlos in arger Hitze gemacht, wieder zurück, aber ein Schalter für Eisenbahnarten war in jenem Stationsgebäude nicht zu finden. Nun hat ich einen Contablar, der mit strenger Miene zuhört, wie zwei Arbeiter einen Pflock in die Erde schlagen, um Auskunft und der Brave beehrte mich, da stehen zu bleiben, wo ich eben stünde, der Zug käme gleich, halte hier an, ich könne sofort einsteigen und die Karte während der Fahrt beim Conducteur lösen. Und so geschah es auch. Aber warum, um Gotteswillen, macht man dies dem Fremden so schwierig? Warum kindigt nicht eine Tafel in wenigen Worten dem Fremden dies an? Doch fahren wir, etwas erhört von dem ärgerlichen Hin- und Herrennen, nach Aquineum! Die dritte Station führt diesen Namen; ich stieg aus, der Zug dampfte weiter und ich schritt dem Lager zu, das schon während der Fahrt sichtbar geworden war. Es ist umzäunt, aber eine offene Thür ladet zum Eintritt ein. Man könnte eine Eintrittsgebühr fordern, man thut es nicht. Das ist edel, aber, wie mir scheint, unpractisch. In der übrigen Welt ist

man practischer — selbst in Budapest. J. B. auf der Margarethen-Insel und selbst auf den Brücken, die man nicht passiren darf, ohne seinen Obolus zu erlegen. Und das ist nicht immer angenehm, soll aber viel Geld eintragen.

Eine große Tafel, die neben dem Thore Aquineums angebracht ist, trägt eine ziemlich lange Aufschrift, deren Warnungen ich mir, so weit es eben meine noch etwas mangelhaften Kenntnisse der Staatsprache gestatteten, gewissenhaft zu Herzen nahm. Und wenn ich nun gar nicht ungarisch verstände?? Ich mache hier zwei Fragezeichen — denn obwohl tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Kenntniß der Staatsprache für den betreffenden Staatsbürger von hervorragender Wichtigkeit, ja sogar unerlässlich ist, glaube ich doch nicht, daß man dies auch von einem Oesterreicher, Reichsdeutschen, Franzosen, Engländer u. ver-langen dürfe, der, mit einem gefüllten Geldbeutel nach Ungarn reisend, um die Herrlichkeiten dieses gesegneten Landes zu schauen, sich mit vollem Rechte darauf berufen kann, eine oder mehrere Weltsprachen zu beherrschen und nicht verpflichtet zu sein, auch noch eine Sprache zu verstehen, die nun einmal vorläufig nur innerhalb der Grenzen dieses Staates verstanden wird. Es muß ja nicht gerade eine deutsche Aufschrift neben der ungarischen stehen, es kann ja auch in Gottes Namen eine französische sein . . .

Ich will Sie nicht mit einer Beschreibung von Aquineum belästigen, es genügt, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich von dem Gesehenen ganz befriedigt war. Nur fand ich leider das Amphitheater nicht, auf welches mein Bekannter vom Pilsener Bier mich besonders aufmerksam gemacht. Müde vom langen Umherwandern, setzte ich mich endlich auf einen ehrenwürdigen römischen Stein und kam mir vor, wie jener Marius auf den gewissen Trümmern, nur mit dem Unterschied, daß ich dabei eine Cigarette rauchte, welchem Laster Jener, wie ich bestimmt weiß, nicht geföhnt. Ein Blick auf die Uhr belehrte mich dann, daß ich wieder zurückfahren müsse. Ich ging die wenigen Schritte zur Eisenbahnstation. Vor derselben begrüßten mich zwei Gänge mit lebhaftem Geschmetter. Ich weiß nicht, ob sie nicht etwa directe Abkömmlinge jener Ketterinnen des Capitols waren, deren Heldenthat uns einst so sehr entzückt. Sonst war Niemand da, „Niemand, Niemand, auf dieser großen weiten Erde Niemand“. Ich fühlte mich sehr verlassen. Dann aber tauchte doch der Eisenbahnbedienstete aus irgend einer Versteckung auf. Ich suchte ehrbare Annäherung und ward nicht zurückgewiesen. Auf meine Mittheilung, daß ich mir Aquineum angehehen (was ihn etwas zu befremden schien), leidet aber das Amphitheater nicht hatte finden können, lächelte er. Ich kann nicht Gedanken lesen, aber ich weiß bestimmt, was er sich dabei dachte: „weiß der nicht einmal, wo das Amphitheater ist!“ und er streckte den Arm aus und wies nach einem einige Hundert Schritte weit liegenden Damm hin, hinter welchem jenes Theater liegt. Warum verbirgt man dies dem Fremden? Warum malt man auf jene Tafel am Eingang in

Zahl 19.1901.
Iotenz. biz.

Rundmachung

über die **Mittwoch den 11. September 1901 in Hermannstadt stattfindende Vertheilung von Pferdezücht-Prämien.**

Mit Hilfe der durch Se. Excellenz den Herrn k. ung. Ackerbau-minister mit der Verordnung vom 18. März l. J., Z. 23296, für Prämien gewidmeten Summe von 400 Kronen, sowie mit Verwendung des durch die gefertigte Commission aus dem Comitatspferdezücht-Fonds zu diesem Zwecke zugewiesenen Betrages von 230 Kronen, veranstaltet die Pferdezücht-Commission des Hermannstädter Comitates im Einvernehmen mit dem Vicegupan des Comitates **Mittwoch den 11. September l. J., Vormittags 9 Uhr, in Hermannstadt** auf dem Pferdemarktplatz eine Pferdezücht-Prämierung in Verbindung mit der Vertheilung von Prämien und Anerkennungs-Diplomen.

- Prämien in Geld können nur:
 - solche Mutterstuten mit entsprechenden Saugfohlen erhalten, welche 4-9 Jahre alt, gut gepflegt und gesund sind und in kräftigem Zustand sich befinden und die Eigenschaften von guten Zucht-Mutterstuten besitzen; ferner:
 - solche 3-jährige Stutenfohlen, welche eine vorzügliche Zuchttauglichkeit verprechen; schließlich
 - jüngere, aber in jeder Beziehung vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen, welche unter Punkt a) und b) nicht erwähnt sind.
- Die concurrenden Stuten und Fohlen sind an dem obbestimmten Tage von 6 Uhr Früh an bis 1/2 8 Uhr Früh auf dem bezeichneten

Platz aufzutreiben und nach den Gemeinden geordnet, reihenweise aufzustellen. — Der Auftrieb und die Aufstellung muß schon um 1/2 8 Uhr Früh vollständig beendet sein.

Flaggeld wird nicht gezahlt. Für den Auf- und Wegtrieb haben die Besitzer auf eigene Kosten und Gefahr Sorge zu tragen.

3. Es ist die Vorweisung des ordentlichen Viehpasses für jede einzelne vorgeführte Stute und jedes Fohlen, ferner eines ortsamtlichen Zeugnisses zum Nachweise des sechsmonatlichen Eigenthums der vorgeführten Stuten und Fohlen, endlich des Sprungzettels erforderlich.

4. Die Prämierungs-Commission beginnt ihre Thätigkeit um 8 Uhr Früh und beendet sie um 10 Uhr mit der Vertheilung der Prämien.

5. Geldprämien und Diplome können nur solchen Pferde-Eigenthümern zuerkannt werden, welche auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates wohnen und ausweisen, daß sie die zur Concurrenz ausgetheilten Stuten oder Fohlen selbst aufgezogen haben, oder diese wenigstens seit 6 Monaten ihr Eigenthum sind.

6. Mit Geldprämien können nur bauerliche Züchter theilhaftig werden, wogegen wohlhabende Züchter eines höheren gesellschaftlichen Standes bloß Diplome erhalten können; — falls bauerliche Züchter, die eines Geldpreises würdig befunden wurden, auf denselben verzichten, werden auch ihnen Diplome ausgetheilt.

7. Prämien in Geld:

I.

Für Mutterstuten mit entsprechenden Saugfohlen:

a) 1 Preis	à 70 Kronen;
b) 1 "	à 60 "
c) 1 "	à 50 "
d) 1 "	à 40 "
e) 1 "	à 30 "
f) 2 Preise	à 20 "

II.

Für 3-jährige Stutenfohlen:

a) 1 Preis	à 50 Kronen;
b) 1 "	à 40 "
c) 1 "	à 30 "
d) 3 Preise	à 20 "

III.

Für vorzügliche Hengst- und Stutenfohlen unter 3 Jahren:

a) 1 Preis	à 40 Kronen;
b) 1 " für ein zweijähriges Hengstfohlen	à 30 "
c) 1 " " " Stutenfohlen	à 30 "
d) 1 " " " einjähriges Hengstfohlen	à 20 "
e) 1 " " " " Stutenfohlen	à 20 "
f) 1 " " " " " " " "	à 20 "

8. Diplome werden nach Maßgabe der Vorzüglichkeit des Pferdmaterials und gemäß Beschluß der Prämierungs-Commission an Züchter welcher Kategorie immer vertheilt, und zwar: goldene Diplome I. Classe, silberne II. Classe und bronzene Diplome III. Classe.

9. Es werden daher alle Pferdezüchter, welche bei dieser Preisvertheilung concurriren wollen, aufgefordert, ihr Pferdmaterial, soweit es den obigen Bedingungen vollkommen entspricht, am obbestimmten Tage und Ort vorzuführen, indem gleichzeitig bemerkt wird, daß im wohlverstandenen Interesse der Pferdezüchtung es sehr wünschenswert erscheint, daß sich Concurrenten in möglichst großer Zahl einfinden.

Hermannstadt, am 22. Mai 1901.
Die Pferdezücht-Commission des Hermannstädter Comitates:
Thalman, Präses der Commission.

Sz. 3887/1901. [701] 2-2
tlkv.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Faloba Vaszille végrehajtónak özvegy Schwartz Jánosné végrehajtást szennvedő elleni 140 Kor. tőkekövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében, ugyszintén Zimmermann Mihály csalakozó javára özv. Schwartz Jánosné ellen 46 Kor. s jár. kielégítésül a nagyszabeni kir. törvényszék területén lévő Rüss községben fekvő a russi 74. sz. tjkvben foglalt A. f. 334. hr. sz. 8 Kor. becsértékü, 770. hr. sz. 19 Kor. becsértékü, 886/2. hr. sz. 17 Kor. becsértékü, 928. hr. sz. 27 Kor. becsértékü, 981. hr. sz. 42 Kor. becsértékü, 1042. hr. sz. 14 Kor. becsértékü, 1302. hr. sz. 79 Kor. becsértékü, 1317. hr. sz. 48 Kor. becsértékü, 1377. hr. sz. 101 Kor. becsértékü, 1509. hr. sz. 114 Kor. becsértékü, 1548. hr. sz. 71 Kor. becsértékü, 1564/2. hr. sz. 32 Kor. becsértékü, 1653. hr. sz. 40 Kor. becsértékü, 1660. hr. sz. 36 Kor. becsértékü, 1897. hr. sz. 18 Kor. becsértékü, 1928. hr. sz. 38 Kor. becsértékü, 2008/2. hr. sz. 30 Kor. becsértékü, 2210. hr. sz. 36 Kor. becsértékü, 2524. hr. sz. 24 Kor. becsértékü, 2589. hr. sz. 38 Kor. becsértékü, 2783. hr. sz. 80 Kor. becsértékü, 3035. hr. sz. 14 Kor. becsértékü, 3036. hr. sz. 1 Kor. becsértékü, 3093. hr. sz. 20 Kor. becsértékü, 3153. hr. sz. 101 Kor. becsértékü, 3390. hr. sz. 87 Kor. becsértékü, 3679/2. hr. sz. 105 Kor. becsértékü, 3784/2. hr. sz. 18 Kor. becsértékü, 4126. hr. sz. 112 Kor. becsértékü, 4179. hr. sz. 64 Kor. becsértékü, 4280. hr. sz. 33 Kor. becsértékü, 4281. hr. sz. 140 Kor. becsértékü, 4335/2. hr. sz. 33 Kor. becsértékü, 4574. hr. sz. 50 Kor. becsértékü, 4620. hr. sz. 66 Kor. becsértékü, 4738. hr. sz. 81 Kor. becsértékü, 4772. hr. sz. 54 Kor. becsértékü, 4810. hr. sz. 99 Kor. becsértékü, 4937. hr. sz. 50 Kor. becsértékü, 5038. hr. sz. 32 Kor. becsértékü, 5529. hr. sz. 13 Kor. becsértékü, 5536. hr. sz. 28 Kor. becsértékü, 5582. hr. sz. 57 Kor. becsértékü, 5726/1. hr. sz. 11 Kor. becsértékü, 5823. hr. sz. 43 Kor. becsértékü, 5973. hr. sz. 26 Kor. becsértékü, 6106. hr. sz. 22 Kor. becsértékü, 6137. hr. sz. 26 Kor. becsértékü, 6372. hr. sz. 64 Kor. becsértékü, 6462. hr. sz. 6 Kor. becsértékü, 6463. hr. sz. 1 Kor. becsértékü, 6485. hr. sz. 62 Kor. becsértékü, 6492. hr. sz. 31 Kor. becsértékü, 6887. hr. sz. 41 Kor. becsértékü, 6892. hr. sz. 42 Kor. becsértékü, 6949. hr. sz. 70 Kor. becsértékü, 7480. hr. sz. 82 Kor. becsértékü, 7677. hr. sz. 206 Kor. becsértékü, 7774. hr. sz. 84 Kor. becsértékü, 7890. hr. sz. 68 Kor. becsértékü, 7961/2. hr. sz. 6 Kor. becsértékü, 7962/2. hr. sz. 3 Kor. becsértékü, 8259. hr. sz. 90 Kor. becsértékü, 8352/2. hr. sz. 24 Kor. becsértékü, 8383. hr. sz. 59 Kor. becsértékü, 8497/2. hr. sz. 33 Kor. becsértékü, 8510. hr. sz. 14 Kor. becsértékü, 8659/1. hr. sz. 16 Kor. becsértékü, 8720. hr. sz. 21 Kor. becsértékü, 8916. hr. sz. 77 Kor. becsértékü, 8917. hr. sz. 19 Kor. becsértékü egész ingatlanokra, továbbá a russi 809. sz. tjkvben foglalt A. f. 221., 221/1. hr. sz. 800 Kor. becsértékü ingatlanból Schwartz Jánosné 3/5-ed jutalékára 266 Kor. 64 fill. becsértékü, 222. hr. sz. 24 Kor. becsértékü ingatlanból Schwartz Jánosné 3/5-ed jutalékára 7 Kor. 98 fill. becsértékü, továbbá a russi 1112. sz. tjkvben foglalt 23-4. hr. sz. 56 Kor. becsértékü, 2665. hr. sz. 2 Kor. becsértékü egész ingatlanokra az árverést a fentti ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1901. évi szeptember hó 25-ik napján Rüss községben megtartandó árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladotni fognak.

letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átiszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1901. évi május hó 25-én.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.
Munteán, kir. törv. bír.

Aus dem Amtsblatte.

- Licitationen.
- Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Michael Theil und Gattin in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
 - Am 6. August beim Präsidium des Kronstädter Gerichtshofes Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Möbelstücken.
 - Am 6. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Karoline Jozsa geb. Hofmann in Bad Csit-Tusnad. (Csit-Szent-Martoner Bezirksgericht.)
 - Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Petru Dag in Aufs. (Hatzeger Bezirksgericht.)
 - Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Kinder-Spielwaaren-Fabrik in Maros-Bajarehely. (Dortiges Bezirksgericht.)
 - Am 13. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Manba in Csit-Szent-Görgy. (Csit-Szent-Martoner Bezirksgericht.)
 - Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Hegeni jun. in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 - Am 16. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samuel Benedek in D.-Vpabida. (Nagy-Enyeder Bezirksgericht.)
 - Am 16. August bei der Finanzdirection in Seps-Szent-Görgy Offert-Verhandlung wegen Baues eines Tabakwaaren-Magazins.
 - Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Timocan in Felső-Drobi. (Szás-Hegener Bezirksgericht.)
 - Am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katharina Kravak in Fogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)
 - Am 27. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Lazar Tpuszt in Kajanel, Hornadia und Maros-Solymos. (Dévaer Gerichtshof.)
 - Am 4. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gemeinde Bell. (Mediascher Bezirksgericht.)
 - Am 6. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Jakob Hoditel in Deés. (Dortiger Gerichtshof.)
 - Am 9. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Jenei in Pota-Kerefür. (Szás-Hegener Bezirksgericht.)
 - Am 21. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Kerczó in Körösbanja. (Dortiges Bezirksgericht.)
 - Am 25. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe nach Johann Schwarz in Reußen. (Hermannstädter Gerichtshof.)
 - Am 25. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Albert Vigh in Dab-Dellé. (Maros-Bajarehelyer Bezirksgericht.)
 - Am 1. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Andreas Verb-Bancsi in Hederfaja. (Csit-Szent-Martoner Bezirksgericht.)

- Erledigungen.
- Beim Fuzer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 3. August.
 - Beim Nagy-Tondar Bezirksgerichte die Grundbuchsführer-Stelle. Gesuche bis 4. August.
 - Bei der Nagy-Enyeder Landesstrafanstalt die Controlor-Stelle. Gesuche bis 4. August.
 - Beim Topanfalvaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 4. August.
 - Beim Abruđbanvaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 6. August.
 - Beim Klausenburgger Gerichtshofe eine Amtsdienner-Stelle. Gesuche bis 21. August.

- Aufforderungen.
- Vom Mediascher Bezirksgerichte an Andre Florea, zur Tagfahrt am 5. August zu erscheinen.
 - Vom Hatzeger Bezirksgerichte an Joon Jute, zur Tagfahrt am 6. August zu erscheinen.
 - Vom Csit-Szent-Martoner Gerichtshofe an Anna Pitters, die Ehegemeinschaft mit ihrem Manne Michael Rathes bis 20. Juli 1902 wieder herzustellen.
- Rundmachungen.
- Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Johann Muntean aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde.
 - Vom Maros-Bajarehelyer Gerichtshofe, daß Joltan Szekeres aus Mezö-Band und Eszanna Serban geb. Fülker aus Maros-Bajarehely unter Curatel gestellt wurden.
 - Vom Maros-Bajarehelyer Gerichtshofe, daß Franz Deat aus Maros-Bajarehely unter Curatel gestellt wurde.
 - Vom Klausenburgger Gerichtshofe, daß Simon Zambor aus Solymos-Teife unter Curatel gestellt wurde.

Kauft schwarze Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantirt soliden Seidenstoffe von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Braut-, Gesellschafts- und Strassen-toiletten**, auch in farbig und weiss.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),

Seidenstoff-Export. [113] 11

Schöne Gassenwohnung

im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche u. f. w., **sofort zu vermieten**

Wiesengasse 3.

Näheres dort zu erfragen. [705] 1-3

Bu vermieten:

Ein Geschäftslocal,

sowie eine Hof-Wohnung im 1. Stock

Elisabethgasse 15.

Näheres: **Heltauergasse Nr. 37** in **Josef Schuster's Riemeergeschäft.** (600) 11

Diverse Möbel

und **Gauseinrichtungs-Gegenstände** sind **billig zu verkaufen** [700] 2-3

Wiesengasse 3, I. Stock.

Ein seit 30 Jahren am **Fogaraszer Hauptplatz schön eingerichtetes und gut gehendes Raseur- und Friseur-Geschäft** ist wegen Todesfalls **sofort aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen.**

[706] 1-2 **Witwe Müller.**

Mönchhofkeller

und **Filiale Grosser Ring 8.**

Vorzüglicher heuriger Sorostélyer per Liter **40** fr.,
sowie **guter reiner Wein-Essig** per Liter **30** fr.

Bei Abnahme von 10 Liter Wein-Essig nur 25 fr. per Liter.

Achtungsvoll **Ludwig Fronius.** [637] 7-10

LIPIK

in Slavonien, Bad ersten Ranges.

Einzige heisse jodhaltige alkalische Quelle (64° C.) am Continent.

Station der Donjathalbahn (via Dugo Selo). Außer dem Südbahnstation Patac-Lipik. (Zonentarif.)

Prämiirt: Budapest, Wien, London, Rom, Brüssel, Eleganter Curialon, Café und Restaurant, große Parkanlagen, Wandelbahn, vorzügliche Curbotels, Kinder-Sanatorium, luxuriöse Badehäuser, elektrische Beleuchtung.

Bei **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Knochenleiden, Magen-, Darm-, Nieren- u. Natarrh**, sowie bei **scrophulösen und allen Winterfrankungen** etc. unübertrefflich.

Offizieller Badearzt: **Dr. Berth. v. Szemerey.**

Thermal-Adwaffer direct von der Quelle, ferner durch **L. EDESKUTY in Budapest**, sowie **HEINRICH MATTONI in Wien.**

Jodthermalsalz direct bei der Bade-Direction zu bestellen.

Auskünfte aller Art erteilt die **Bade-Direction.** [652] 3-3

Annoncen-Expedition

VON **Heinrich Schalek,**
Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,
Gegründet 1873, • Telephon 809,
Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,
empfiehlt sich zur **billigsten und prompten** Ausführung von **Insertions-Aufträgen** für **alle Zeitungen des In- und Auslandes.**

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Einstwürfe, Preisstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an **Inserenten gratis und franco.**

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen **„Neue Freie Presse“** und **„Neues Wiener Tagblatt“** für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, **Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen** etc.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Quante)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Mittel:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den **furchtbaren Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch das **Verlagsgesellschafts-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21**, sowie durch jede Buchhandlung. (286) 12-36